

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Der Dichter
Autor: Wiedmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese, nicht weniger glänzend und schön, aber von tiefen Lauten unstillbaren Heimwehes begleitet. So wird Menschenlust aus Kinderlust; das faltenlose Lachen ist dahin, die Lust aber ist inniger und schmerzlich süßer geworden.

Langsam zerrannen die holden Elfenlieder in das Meeresbrausen, das wieder mächtig schwoll. Kampfgetöse, Leidenschaft und Lebensdrang. Und mit dem Wegrollen einer letzten hohen Woge war das Lied zu Ende.

Im Flügel klang die Flut in leiser, langsam sterbender Resonanz nach und klang aus, und eine tiefe Stille entstand. Ludwig blieb in gebückter Haltung lauschend sitzen, Hedwig hatte die Augen geschlossen und lehnte wie schlafend im Stuhl.

Endlich stand Dillenius auf, ging ins Speisezimmer zurück und brachte dem Schwager ein Glas Wein.

Ludwig stand auf, dankte und nahm einen Schluck.

„Nun, Schwager,“ sagte er „was meinst du?“

„Zu der Musik? Ja, es war interessant, und du hast wieder großartig gespielt. Du mußt ja riesig üben.“

„Und die Sonate?“

„Siehst du, das ist Geschmacksache. Ich bin ja nicht absolut gegen alles Neue; aber das ist mir doch zu originell. Wagner laß' ich mir noch gefallen ...“

Ludwig wollte antworten. Da war

seine Schwester zu ihm getreten und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Laß nur, ja? Es ist ja wirklich Geschmacksache.“

„Nicht wahr?“ rief ihr Mann erfreut. „Was sollen wir streiten? Schwager, eine Zigarre?“

Ludwig sah etwas betroffen der Schwester ins Gesicht. Da sah er, daß sie von der Musik ergriffen war und daß sie leiden würde, wenn weiter darüber gesprochen würde. Zugleich aber sah er zum erstenmal, daß sie ihren Mann schonen zu müssen glaubte, weil ihm etwas fehlte, das für sie notwendig und ihr angeboren war.

Und da sie traurig schien, sagte er vor dem Weggehen heimlich zu ihr:

„Hede, fehlt dir was?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Du mußt mir das bald wieder spielen, für mich allein. Willst du?“

Sie schien wieder vergnügt zu sein, und nach einer Weile ging Ludwig beruhigt heim.

Sie aber konnte diese Nacht nicht schlafen. Daß ihr Mann sie nicht verstehen könne, wußte sie, und sie hoffte, es ertragen zu können. Aber sie hörte immer wieder Ludwigs Frage: „Hede, fehlt dir was?“ und dachte daran, daß sie ihm mit einer Lüge hatte antworten müssen, zum erstenmal mit einer Lüge.

Und nun, schien es ihr, hatte sie die Heimat und ihre herrliche Jugendfreiheit und alle leidlose, lichte Fröhlichkeit des Paradieses erst ganz verloren.

Der Dichter

Allein,
Was unter der Sonne lächelt
Und voll Trauer ist,
Dasein umfächelt,
Abgeschiedenheit umschließt,
Allein,
Wolke, sterbender Frau und Stern,
Kind und Tor und Schattenkern,
Allein, allem
Bin ich treuer Spiegel und Maß,

Heimat und friedendes Grab.

Wem aber gehört das,
Was ich hab'?
Wohin trag ich
Meinen Jubel,
Meinen Haß?
Wem darf ich mich künden,
Wohin münden?

Emil Wiedmer, Niederbipp.